

Nachrufe

Arthur Darby Nock

21. 2. 1902–11. 1. 1963

Arthur Darby Nock wurde in Porthmouth geboren. Nach Besuch der Grammar School in seiner Vaterstadt fand er Aufnahme im Trinity College zu Cambridge und wurde 1923 Fellow des Clare College. Den Grad eines Bachelor of Arts erwarb er 1922, den eines Master of Arts 1926. Schon früh erregte seine ungewöhnliche wissenschaftliche Begabung, sein erstaunliches Gedächtnis und seine enorme Arbeitskraft Aufsehen, sodaß man dem eben Zwanzigjährigen die Jahresberichte zur lateinischen Sprache und Literatur in „The Year's Work in Classical Studies“ übertrug. Wenige Jahre später (1926) machte sich Nock durch seine Edition der Schrift des spätantiken Autors Sallustius über Götter und Welt international einen Namen. Denn sowohl die auf subtilem Vergleich der Handschriften fußende Textgestaltung wie die beigegebene Übersetzung und die Analyse des Inhalts erwiesen ihn als einen Philologen von hohem Rang. Doch war es nicht die Philologie im engeren Sinne, sondern die historische Interpretation der Überlieferung zur antiken Religion, was er als seine Aufgabe ansah. Im Jahre 1928 erschien ein Aufsatz „Early Gentil Christianity and its Hellenistic Background“, der die Forschungsrichtung erkennen ließ, in der sich fortan Nocks Studien bewegen sollten. Es ging ihm, der auch nach der Lösung vom katholischen Glauben seiner Jugend stets ein lebendiges und persönliches Verhältnis zu allem Religiösen behielt, weniger um Theologie und philosophische Spekulationen als um die Religion des einfachen Volkes mit ihrer Frömmigkeit und ihren Kulturen. Mit ihr beschäftigten sich mehr oder weniger die meisten seiner Schriften, ihr vor allem war auch seine Lehrtätigkeit gewidmet. Als Lecturer 1929 an die Harvard University berufen, übernahm er im folgenden Jahre daselbst die Frothingham Professur für Religionsgeschichte, die er bis an sein Lebensende innegehabt hat. Seit 1936 besaß er das Bürgerrecht der Vereinigten Staaten.

Wenn Nock mit seinem staunenswerten Wissen auch die gesamte antike Religionsgeschichte umfaßte, so standen im Vordergrund doch die Jahrhunderte nach Christi Geburt. In einem Buch „Conversion“ (1933), das aus Vorlesungen in Dublin und Boston erwuchs, legte er nicht nur dar, daß der griechischen Religion Bekehrung fremd gewesen sei, Erscheinung und Begriff vielmehr aus der griechischen Philosophie stammten, sondern entwarf darüber hinaus ein großzügiges Bild der Auseinandersetzung zwischen den Religionen im späteren Altertum und ihrer wechselseitigen Durchdringung. Und wie hier, so verstand er es immer wieder, etwa in der Schrift „St. Paul“ (1938) oder in Aufsätzen und Rezensionen, das von ihm erörterte Einzelphänomen in einen großen historischen Zusammenhang zu stellen und von dort aus zu beleuchten. Eine Darstellung der Religionsgeschichte seit Beginn der Kaiserzeit bis zum Siege des Christentums hat Nock zwar nicht in einem eigenen Werk, aber doch in zwei ungemein gehaltvollen Kapiteln der Cambridge Ancient History gegeben (Band X und XII. 1934 und 1939). Die souveräne Beherrschung der Quellen literarischer, epigraphischer, archäologischer und numismatischer Art sowie die Berücksichtigung der das religiöse Leben beeinflussenden sozialen und politischen Faktoren zeigen den Verfasser als Meister seines Faches, als wahrhaft bedeutenden Historiker. Dabei war ihm die Philologie, mit der er seine wissenschaftliche Laufbahn begonnen hatte, nicht fern gerückt. Zusammen mit A. J. Festugière hat er unter dem Titel „Hermes Trismegistos“ die hermetischen Schriften in 4 Bänden ediert. Ein Standardwerk, nicht zuletzt dank der von Nock geleisteten mustergültigen Textkritik, das während der Jahre 1945–1954 in der Collection Budé erschien. Im übrigen ist seine wissenschaftliche Produktion in zahlreichen Aufsätzen zutage getreten. Sie sämtlich aufzuzählen würde zu weit führen, doch seien, den großen Bereich von Nocks Forschungen anzudeuten, wenigstens einige dieser wertvollen, vielfach grundlegenden Abhandlungen genannt: „Synnaos Theos“ (Harvard Studies 1930), „The Genius of Mithraism“ (Journ. Rom. Stud. 1937), „Attitudes of the Ancient Greeks“ (Proceed. Amer. Philosoph. Soc. 1942) mit besonderer Würdigung des Orakelwesens, „The Cult of Heroes“ (Harvard Theol. Rev. 1944), „Later Egyptian Piety (Coptic Egypt

1947), „The Problem of Zoroaster“ (Amer. Journ. Philol. 1949), „Hellenistic Mysteries and Christian Sacraments“ (Mnemosyne 1952). Als wissenschaftliche Aufsätze von Bedeutung sind auch die zahlreichen, zum Teil in der deutschen Zeitschrift „Gnomon“ erschienenen Rezensionen zu werten; bieten sie doch über die kritische Würdigung der besprochenen Bücher hinaus eine Fülle eigener Beobachtungen und wesentlicher Gesichtspunkte.

Ein großes zusammenfassendes Werk zu schreiben, in dem der Reichtum seines Wissens und seiner Erkenntnisse Gestalt gewonnen hätte, hat Nock sich nicht entschließen können und es daher auch abgelehnt, im Rahmen des Handbuches der Altertumswissenschaft die Religionsgeschichte der Kaiserzeit ausführlich darzustellen. Bescheidenheit, Selbstkritik und eine gewisse Depression bewirkten, daß er sich in den letzten anderthalb Jahrzehnten seines Lebens von einem Gefühl der Unzulänglichkeit übermannen ließ, ein Zustand, den er erst kurz vor seinem Tode überwand. So blieb es bei Aufsätzen und bei der wissenschaftlichen Unterstützung, die er in großzügigster Art den Arbeiten anderer Forscher, etwa dem zweiten Bande von M. P. Nilssons „Griechischer Religionsgeschichte“, lieh. Fachgenossen in aller Welt, mit denen er eine rege Korrespondenz unterhielt und auf seinen häufigen Reisen mündlichen Gedankenaustausch pflegte, haben von ihm immer wieder fruchtbare Anregungen und reiche Belehrung empfangen. Mit väterlicher Fürsorge nahm er sich seiner Schüler an, denen er bereitwillig seine einzigartige Bibliothek zur Verfügung stellte und jede erdenkliche Hilfe gewährte. Selbstlos der Wissenschaft zu dienen war seine Art, wie er denn auch als Herausgeber der Harvard Theological Review, die er dreiunddreißig Jahre hingebungsvoll betreute, und als Mitherausgeber der Vigiliae Christianae gleichsam im Hintergrund ungemein Förderndes geleistet hat. Wer das Glück hatte diesem Manne zu begegnen, wurde mehr noch als von seinem immensen Wissen, seinem scharfen Verstand und überlegenen Urteil von der außerordentlichen Beweglichkeit seines Geistes und der faszinierenden Persönlichkeit in Bann geschlagen. Sein sprühendes Temperament, das auch im wissenschaftlichen Vortrag explosiv hervorbrach, sein mitreißer Enthusiasmus, die Treue und Innigkeit seiner Freundschaften, die fast kindliche Einfalt in praktischen Dingen, wie sie dem

Genie eignet, vor allem aber die große Herzensgüte, die sein Wesen ausströmte, gaben ihm einen Zauber, dem sich niemand entziehen konnte. Nicht nur als großer Gelehrter, auch als reiner, großer Mensch wird Nock in der Erinnerung seiner Zeitgenossen fortleben.

An Ehrungen hat es dem allgemein bewunderten Forscher nicht gefehlt. Dreimal erhielt er die Würde eines Ehrendoktors, acht Akademien nahmen ihn in ihre Reihen auf. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften, der er seit 1938 als korrespondierendes Mitglied angehörte, hat durch seinen vorzeitigen Tod einen sehr schweren Verlust erlitten.

Bibliographie der Schriften: *Revue Archéologique* 1963, 203 ff.

Helmut Berve